



Landeshauptstadt
Düsseldorf

AGENDA 21

Das Zukunftsmagazin für Düsseldorf

- **Gefragt: Die erste Radmesse**
- **Geöffnet: Der zweite Bauernmarkt**
- **Gesucht: Wohnen in Gemeinschaft**
- **Gefeiert: Der dritte Hauptschulpreis**
- **Gemessen: Luft und Lärm an Schulen**



In diesem Heft

Projekt

Seite

- 33 Wie findet die Wohngemeinschaft zueinander? 4
- 33 Dienstleister in Sachen Wohnen 5
- 33 Gelebte Solidarität im Wohnhof 6
- 21 Rheinischer Bauernmarkt im Doppelpack 7
- Premiere: Fahrradtag 8
- 10 Du und ich – fit fürs Leben 10
- 23 20 Jahre Partnerschaft für die Eine Welt 11
- Elf Jahre UIZ 12
- Die Bärenklasse erforscht den Boden 13
- 16 Wer lernt schon gern bei dicker Luft? 14
- 16 Lärmschutz an Schulen ernst nehmen 15
- 4 Kölner Straße: Teamgeist für mehr Nachbarschaft 16
- 4 Garten-Gemeinschaft 17
- 34 "The ball is round" 18
- 34 WM-Jahr: Faire Bälle 19
- 23 22. Eine Welt Tage 20
- 8 Schutz für Opfer von Menschenhandel 21
- Dauereinsatz für den Umwelt- und Naturschutz 22
- 32 Recycling-Papier 23
- Agenda-Projekte im Überblick 24



Wohnen in Gemeinschaft S. 4-6



2. Bauernmarkt S. 7



Fahrradtag S. 8



3. Firmenpreis S. 10



Nachhaltigkeits-Audit S. 14



Kölner Straße S. 16

Hinweis

Mit diesem Rundbrief gibt die Landeshauptstadt Düsseldorf den Bürgerinnen und Bürgern im Prozess der Lokalen Agenda die Möglichkeit, ihre Ideen zum Thema Lokale Agenda darzustellen. Die Aussagen müssen nicht immer der Haltung der Landeshauptstadt Düsseldorf entsprechen.

Titelfoto

„Düsseldorf ist radaktiv“ – unter diesem Slogan veranstalteten Stadt, Lokale Agenda und Händler den ersten Düsseldorfer Fahrradtag. Besucher und Aussteller lobten die Mischung des Angebotes aus Informationen, Präsentation und Aktionen auf dem Burgplatz (mehr dazu auf Seite 8).

Impressum

**Agenda 21 Rundbrief
Nr. 14 – 8/2006**

Herausgeber

Umweltamt der Landeshauptstadt
Düsseldorf, Brinckmannstr. 7
40200 Düsseldorf

LokaleAgenda
@stadt.duesseldorf.de

Verantwortlich: Dr. Werner Görtz

Redaktion: Ursula Keller

Texte: Annic Völkel

Fotos

Kai Kitschenberg und andere

Gestaltung

RomanoDesign, R. Amend,
www.romanodesign.de

Druck

HÜREN Druckerei GmbH, Neuss

Auflage

15 000 Exemplare, gedruckt
auf 100 % Recyclingpapier



Liebe Düsseldorferinnen und Düsseldorfer, liebe Agenda-Aktive,

die Welt verändert sich ständig und das in einem bisher nicht gekannten Tempo. Dadurch werden viele Möglichkeiten geschaffen, die noch vor wenigen Jahren undenkbar waren, es entstehen aber auch neue Herausforderungen. Die Frage, wie sich unsere Stadt verändert, ist entscheidend dafür, wie wir in Zukunft leben können. Wirtschaftliche Aspekte stehen dabei genauso im Blickfeld wie das Wohlfühlen im eigenen Umfeld. Was hat das Leben in der Stadt zu bieten? Welche Möglichkeiten gibt es im Stadtteil? Welche Wohnformen sind möglich? Diese Fragen sind für Menschen der älteren Generation genau so wichtig wie für junge Leute und Kinder. „Wohnen in Gemeinschaft“, eins der neuen Agenda Projekte, will Alternativen zum klassischen – oft isolierten – Wohnen finden. Interessierte können zusammen neue Formen mit gemeinschaftlichen und eigenen Räumen planen und hoffentlich bald realisieren. Auch wenn weiterhin viele junge Menschen in Düsseldorf leben werden, und die Nachfrage nach Wohnraum nach wie vor groß ist, lohnt es sich, neue Ideen umzusetzen.

Neue Ideen sind das Markenzeichen der Lokalen Agenda, und das nun schon seit zehn Jahren! Ergebnis ist eine breite Palette von Projekten und Aktivitäten, die „zukunftsfähig“ sind: Angefangen bei fair gehandelten Bällen und Düsseldorf Café, dem Öko-Audit an Schulen, über die Unterstützung von Firmen für den Hauptschulpreis, bis hin zu den Bauernmärkten, dem Fahrradtag und vielem mehr, ist Interessantes und Neues in diesem Rundbrief zu lesen. Aktuelles erfahren Sie auch zwischendurch mit einem Blick ins Internet.

Allen Akteuren der Lokalen Agenda, denen der ersten Stunden, denen die neu dabei sind und vor allem denen, die schon lange mitwirken, danke ich für ihre Arbeit! Ich wünsche weiterhin viel Erfolg bei der Planung und Umsetzung nachhaltiger Ideen und bin dankbar, dass der Begriff der „Agenda 21“ in Düsseldorf lebendig ist.

Joachim Erwin,
Oberbürgermeister der
Landeshauptstadt Düsseldorf

Kontakte

Lokale Agenda in Düsseldorf

Umweltamt
der Landeshauptstadt Düsseldorf
Brinckmannstr. 7
40225 Düsseldorf

Agenda-Koordinatorin

Ursula Keller
Tel. 0211 / 892 68 09
Fax 0211 / 892 90 61
ursula.keller@stadt.duesseldorf.de

Fachforum I

Arbeit und Wirtschaft

Dr. Diana Hein
Tel. 0211 / 45 66 589
diana.hein@munlv.nrw.de

Fachforum II

Lebensraum Stadt

Prof. Dr. Klaus Eick
Tel. 0211 / 479 07 48
klaus.eick@ngi.de

Fachforum III

Ressourcenschonung

Dr. Hans-Jürgen Klüppel
Tel. 0211 / 45 17 61
hans-juergen.klueppel@henkel.com

Fachforum IV

Lebensstile/Lebensqualität

Gerd Deihle
Tel. 0211 / 868 91 50
gerd.deihle@inwent.org

Öko-Audit an Schulen

Projektleiter Klaus Kurtz
Tel. 0211 / 892 50 51
(Mi 14 – 16 Uhr, Fr 10 – 13 Uhr)



[www.duesseldorf.de/
agenda21/](http://www.duesseldorf.de/agenda21/)

Lokale Agenda
[@stadt.duesseldorf.de](https://twitter.com/stadt.duesseldorf.de)

Wie findet die Wohngemeinschaft zueinander?

Zwischen dem Wohnen in den eigenen vier Wänden, dem betreuten Wohnen und dem Pflegeplatz liegen Welten, wie man in Gemeinschaft wohnen kann. Je früher jeder anfängt, sich Vorstellungen darüber zu machen, wie und mit wem er zusammen wohnen möchte, desto näher kommt man seinen Idealvorstellungen. Das neue Agenda-Projekt möchte Informationen und Hilfestellungen anbieten, eine passende Möglichkeit und Gleichgesinnte zu finden.

Dr. Klaus Eick, Sprecher des Agenda-Fachforums II (Lebensraum Stadt), weiß, dass er und seine Mitstreiter sich auf ein schwieriges Thema eingelassen haben, das jedoch auch aufgrund des demografischen Wandels „total in“ ist. Er hat Kontakt zu Gruppen und Senioren-Netzwerken in der Landeshauptstadt, die sich aktuell sehr intensiv damit beschäftigen, wie und wo sie gerne im Alter wohnen möchten. Nach einer ersten informativen Agenda-Veranstaltung im vergangenen Jahr, lud das Fachforum II deshalb im Frühjahr ins Rathaus der Landeshauptstadt. „Die Resonanz ist überwältigend“, stellte Eick bei der Begrüßung fest. Und Gerda Helbig, Expertin auf dem Gebiet alternativer gemeinschaftlicher Wohnformen für ältere Menschen, die als Referentin von der Lokalen Agenda eingeladen worden war, erklärte: „Wenn Sie zurzeit zu diesem Thema eine Veranstaltung anbieten, müssen sie große Säle anmieten.“

Aber so groß das Interesse, so schwierig scheint auch der Weg von der ersten Idee, sich für eine gemeinschaftliche Wohnform zu interessieren, bis zu deren Realisierung zu sein. Dies kam bei allen Vorträgen der Experten heraus, die allesamt gemeinschaftliche Wohngruppen



geplant hatten, in einer solchen leben, oder eben – wie Gerda Helbig – im Dachverband „Forum gemeinschaftliches Wohnen“ aktiv sind.

Die Beratungsstelle in Hannover hatte 2005 mehr als 10 000 Anfragen. An die interessierten Düsseldorf-erinnen und Düsseldorf-er, die so eine verbindliche Nachbarschaft eingehen möchten, gab sie klar die Devise aus: „Man muss mit anderen Menschen etwas zu tun haben wollen!“ Aber Helbig ermuntert: „Gemeinsam wohnen kann man lernen.“ Bei Gemeinschaftsprojekten sei es wichtig, verbindliche Regeln zu treffen. Diese können sich auf die Nutzung und Finanzierung der Gemeinschaftsräume beziehen oder auf die Auswahl neuer Mieter.

Dies betonte auch Trude Reibert, Bewohnerin des Hauses „Mobile“ in Köln, in dem sie mit 60 Menschen zusammen lebt, vom Kleinkind bis zur 80-Jährigen. Ein Drittel ist über 60 Jahre alt. Im Mehrgenerationenhaus sind die Wohnungen zwischen 36 und 144 Quadratmeter groß, Probleme gibt es bei der Finanzierung des Gemeinschaftseigentums, weil dies nicht verbindlich geregelt wurde. Ein solches Modellprojekt wie in Köln, so wertet Expertin Gerda Helbig, hat dennoch viele Vorteile: Intern, weil die Kontakte im Gemein-

schaftscafé wachsen, durch Sprachkurse oder Hausaufgabenhilfe die Älteren Aufgaben und die Familien Entlastungen bekommen. Funktionierte so eine Wohngruppengemeinschaft, kann sie einen guten Einfluss auf ein ganzes Wohnquartier haben. Helbig betont: „Emotionale Zuneigung ist im Alter wichtig, Dienstleistungen kann man kaufen.“





Klaus Eick und Armin Bank

Die Beratungsstelle hat zudem folgende Trends bei ihrer bundesweiten Arbeit ausgemacht:

- Ältere Menschen zieht es zurück in die Städte.
- Sie bevorzugen Miet- vor Eigentumsprojekten.
- Das Angebot im eigenen vertrauten Viertel hat Priorität.
- Hilfsangebote müssen in der Nähe sein.

Während der Veranstaltung im Rathaus trugen sich viele Interessierte in eine Liste ein, um weiter in Kontakt zu bleiben. „Wir können die Menschen durch das Agenda-Projekt ins Gespräch bringen. Beim nächsten Schritt jedoch, mit anderen eine Gruppe zu bilden, müssen sie selbst aktiv werden“, stellt Eick fest. Weiter mit Anstößen zum Thema, Experten u. a. zu rechtlichen Fragen und Gesprächsmöglichkeiten geht es beim nächsten Termin am 18. August 2006.

 **Nächste öffentliche Veranstaltung „Wohnen in Gemeinschaft“**
18.8.2006, 9.30 – 16.30 Uhr
im zakk, Fichtenstr. 40

 **Forum Gemeinschaftliches Wohnen e.V.:**
www.fgwa.de
Haus Mobile Köln:
www.golonglife.de/02_2001/wohnen.htm
www.duesseldorf.de/agenda21/


Das Wohnungsamt der Landeshauptstadt Düsseldorf koordiniert das neue Agenda-Projekt „Wohnen in Gemeinschaft – insbesondere für Menschen in der zweiten Lebenshälfte“. Es hat die unterschiedlichen Aufgaben und Angebote verschiedener städtischer Ämter im Blick. Hat sich eine interessierte Gruppe von Bürgerinnen und Bürgern für ein gemeinschaftliches Wohnprojekt gefunden, kann das Wohnungsamt bei der Vermittlung von Investor und Grundstück helfen.

Armin Bank, Leiter des Düsseldorfer Wohnungsamtes, sagte bei der gut besuchten Veranstaltung des Agenda-Fachforums II im Rathaus (siehe nebenstehenden Bericht) zu, dass sein Amt das Thema „gemeinschaftliches Wohnen“ gerne koordinieren werde. Abteilungsleiterin Heike Lohkamp, zuständig für die Wohnungsbauförderung, sagt, was machbar ist: „Wenn sich eine Gruppe von Menschen gefunden hat, die ein gemeinsames Projekt anstrebt, können wir Kontakte mit interessierten Investoren vermitteln.“ Sie setzt zudem auf die Kooperation mit dem Amt für Immobilienmanagement mit Blick auf mögliche städtische Grundstücke. Lohkamp macht aber deutlich: „Die Menschen, die so ein Gemeinschaftsprojekt realisieren möchten, müssen aber wirklich wissen, was sie wollen und sich einig sein, welche Kompromisse sie eingehen wollen. Dann können wir sie beratend begleiten.“

Damit die Bürgerinnen und Bürger einen guten Überblick bekommen, welche Angebote und Möglichkeiten sie zum Thema Wohnen in Gemeinschaft in Düsseldorf haben, lässt die Lokale Agenda zurzeit mit dem Wohnungsamt einen Internet-auftritt dazu erstellen.

Wohn-Expertin Heike Lohkamp stellt bei Anfragen fest, dass viele Menschen gerne – so lange wie möglich – in ihren vertrauten vier Wänden leben möchten. Auch dafür gibt es Tipps vom Wohnungsamt zum altersgerechten Umbau. Wenn es um pflegerelevante Themen aber auch z. B. um „Betreutes Wohnen“ geht, verweist sie auf die Leistungen des Pflegebüros (Sozialamt). Für das Agenda-Thema verspricht sie eine enge Kooperation mit dem Planungsamt.

Heike Lohkamp und Kollegin Elke Duscher wissen zurzeit konkret von zwei Gruppen, die überlegen, ein gemeinschaftliches Wohnprojekt zu realisieren. Konkrete Projekte zum „Wohnen in Gemeinschaft“ können für Investoren sehr interessant sein. Das Wohnungsamt plane, exemplarisch eine Gruppe von Bürgerinnen und Bürgern bei dem Pilotprojekt zu begleiten. Von diesen Erkenntnissen werden dann auch andere profitieren.

 **Amt für Wohnungswesen**
Elke Duscher
Tel. 0211 / 899 63 43

Gelebte Solidarität im Wohnhof

Die Idee, die 21 Hektar große Freifläche nahe dem Gerresheimer Krankenhaus auch mit alternativen Wohnformen zu bebauen, hatte das Planungsamt der Stadt bereits Ende der 80er Jahre. Heute sind an der Heinrich-Könn-Straße rund 600 Wohneinheiten entstanden. Hier leben vor allem Familien mit Kindern. Dies gilt auch für den Wohnhof „Gemeinsam Wohnen in Gerresheim“, in den 1994 zehn Familien mit damals 28 Kindern einzogen. Ein Beispiel für ein gemeinschaftliches Wohnprojekt in Düsseldorf.

Die Projekte nennen sich „Freunde als Nachbarn“, „Grashüpfer“, „Holzwürmer“ oder eben „Gemeinsam Wohnen in Gerresheim“. Im Stadtteil Gerresheim entstanden an der Heinrich-Könn-Straße in den vergangenen 16 Jahren 600 Wohneinheiten, unter anderem Sozialwohnungen, architektonisch auffällige Reihenhäuser und eben die oben genannten Wohngruppen-Projekte.

Armin Wegener kam 1991 zu einer Gruppe von rund 30 Interessierten am Gemeinschaftsprojekt „Gemeinsam Wohnen in Gerresheim“, Heinrich-Könn-Straße 215-229. Ein Aachener Architektenehepaar, spezialisiert auf ökologische Wohnhöfe, hatte die Pläne entworfen für die Niedrigenergiehäuser mit begrünten Dächern, im Rondell gebaut mit Gemeinschaftshaus und -innenhof. Wegener stieg in die Planung mit ein: „Wir haben fortan jeden Montag von 20 Uhr bis nach Mitternacht diskutiert.“ So unterschiedlich die Menschen waren, die sich für die zehn bis zwölf Reihenhäuser als Eigentümer interessierten, so unterschiedlich waren ihre Vorstellungen. Noch als die Bauanträge gestellt werden sollten, „sind drei Familien abgesprungen und zwei Ehen auseinan-

dergeknallt“, beschreibt Wegener die heiße Schlussphase der Planung. Beim ersten Bauantrag sollten es noch Steinhäuser werden, im zweiten dann Holz – „da ging es wieder back to the roots“, erzählt der zweifache Vater.

Am Ende fanden sich zehn Familien. Ein externer Raumplaner moderierte die später monatlichen Treffen der Gemeinschaftshäuslebauer, war Relaisstelle zur Stadt im Prestigeobjekt, zu dem heute noch Architekten und Interessierte „pilgern“. Entstanden ist eine idyllische Anlage, Haus an Haus, mit einer Art Verandaverbindung in der ersten Etage, die Nähe zum Nachbarn ist auch architektonisch gewollt.

Die zehn Familien gründeten damals eine Gesellschaft bürgerlichen

Er will dabei gar nicht pathetisch klingen: „Natürlich gibt es bei uns auch Auseinandersetzungen, im Alltag lebt man trotz der Nähe eher nebeneinander.“ Doch bei Krankheit, Babysitterdiensten, inzwischen legendären Partys im Gemeinschaftshaus „erleben wir eine Verbundenheit, die manchmal anstrengend ist, aber die man in normalen Reihenhaussiedlungen nicht hat“, ist sich der 48-Jährige sicher.

Stand beim Einzug das Leben mit der jungen Familie im Mittelpunkt des Wunsches nach den eigenen vier Wänden, wurde bei der Planung aber bereits an die Zukunft gedacht: Neben der zweiten Ebene der Reihenhäuser, die als verbindendes Element und zweiter Zugang dient, wurde auf tragende Wände verzich-



Rechts (GbR). Es gibt eine Präambel mit Leitlinien für das gemeinschaftliche Wohnen, Eigentümerversammlungen wie in Mehrfamilienhäusern. Besonders der hohe Anteil an Eigenleistung aller habe in der Bauphase zusammengeschweißt. „So etwas kann man nicht kaufen, das ist gelebte Solidarität“, sagt Armin Wegener.

tet, damit die Räume – mobilitäts- oder pflegebedingt – umgestaltet werden können.



www.hei-koe.de

Rheinischer Bauernmarkt im Doppelpack

Die Kunden genießen die Atmosphäre und die frische Ware, die Landwirte loben ihre freundliche Kundschaft: Der Rheinische Bauernmarkt auf dem Friedensplätzchen hat sich etabliert. Und jetzt freuen sich auch die Derendorfer: Das Umwelt-Zentrum Düsseldorf fand am Kolpingplatz einen zweiten Düsseldorfer Standort für den Markt der regionalen Produkte. Deren Vermarktung auf kurzen Wegen ist ein Ziel der Lokalen Agenda, der Markt ein Vorzeige-Projekt.

Freitagmorgen auf dem Friedensplätzchen in Unterbilk. Frauen und Männer stehen geduldig am Brot- und Käsestand Schlange, plaudern, und dabei geht es meistens um ihre Lieblingsprodukte, „obwohl hier eigentlich alles schmeckt“. Ein paar Meter weiter probieren Mütter und ihre Kinder erst mal die vielen Apfelsorten, bevor sie ihren Favoriten kaufen. An den Fleischständen wird über die jüngsten schlechten Nachrichten von der Vogelgrippe bis zur Schweinepest diskutiert, dann aber doch nach ausgiebiger Beratung Fleisch gekauft. Dazwischen immer wieder Grüppchen, die klönen. Kurz: Auf dem Rheinischen Bauernmarkt herrscht ein reges Treiben in sehr angenehmer Atmosphäre. „Etwas Besseres als der Markt hier konnte uns nicht passieren!“ Das sagen drei Bilkler Damen, die sich dort jeden Dienstag und Freitag treffen. Irmgard Thiel, Elisabeth Schulz und Gertrud Erm haben die Preise verglichen, und für sie steht fest: „Es ist günstig hier, und die Sachen sind immer frisch.“ Außerdem: „Hier treffen wir viele Bilkler.“



Zufrieden wie die Kundschaft ist auch Marktsprecher Theo Kox: „Das ist mein erster Marktstand, und zu den Stammkunden haben wir fast schon ein freundschaftliches Verhältnis“, sagt der Landwirt, der seit zwei Jahren sein Obst und Gemüse hier direkt vermarktet. Dieses Vertrauen zwischen Produzenten und Verbrauchern ist es auch, das NRW-Umweltminister Eckhard Uhlenberg herausstellt, als er den Rheinischen Bauernmarkt besucht. Uhlenberg gratuliert zum zweiten Geburtstag des Marktes, der mit einem Grillfest gefeiert wurde. Der Minister wirbt gerne für das Agenda-Projekt, geht es doch um „gesunde Produkte aus der Region und um Arbeitsplätze“. „Hier wurde ein besonderes Verhältnis zwischen Verbrauchern und Erzeugern aufgebaut“, stellt Uhlenberg fest. Mit Freude nimmt er zur Kenntnis, dass der Rheinische Bauernmarkt in Düsseldorf nun am Kolpingplatz einen zweiten Markt eröffnet.

Dafür hat Helwig von Lieben, Geschäftsführer im Umwelt-Zentrum Düsseldorf, die Vorbereitungen getroffen. „Als wir mit dem Kolpingplatz den Standort gefunden hatten, ging alles schnell und unbürokratisch“, lobt von Lieben. Er lud kurzer-

hand die Stadtteilpolitiker der Bezirksvertretung Stadtmitte ein, sich in Unterbilk das Agenda-Projekt anzuschauen. Der nächste Ortstermin mit Politik, Verwaltung und Landwirten folgte am Kolpingplatz. Alle Beteiligten waren überzeugt von diesem Standort, und so gab es nach kürzester Zeit am 3. Juni 2006 die Eröffnung. Samstags ist nun in Derendorf Bauernmarkt-Tag. Bezirksvorsteherin Sabine Schmidt ist sicher, dass das Angebot der regionalen Produkte entlang der Mauer- und Pfalzstraße „für die Derendorfer eine große Bereicherung sein wird.“ Das Konzept: Auch auf dem zweiten Markt gibt es nur Produkte, die im Umkreis von 80 Kilometern wachsen oder hergestellt werden.



Rheinischer Bauernmarkt:

Friedensplätzchen,
Düsseldorf-Unterbilk,
Di 8 – 13 Uhr, Fr 10 – 18 Uhr

Kolpingplatz (Klever Str.),
Düsseldorf-Derendorf,
Sa 8.30 – 13.30 Uhr

Kontakt:

Umwelt-Zentrum Düsseldorf
Merowingerstraße 88
40225 Düsseldorf
Telefon 0211 / 33 07 37

Premiere: Fahrradtag auf dem Burgplatz

Die Mischung kam gut an: Unter dem Motto „radaktiv – der Düsseldorfer Fahrradtag“ drehte sich am 27. Mai alles um das Thema Rad und Radfahren in der City. Die Lokale Agenda, Händler und die Stadt luden zu Ausstellung, Information und Aktion unter freiem Himmel. Bürgermeister Heinz Winterwerber wünschte sich bei der Eröffnung den Fahrradtag in der Sportstadt Düsseldorf als feste Veranstaltung und appellierte an alle Verkehrsteilnehmer, mehr Rücksicht aufeinander zu nehmen.



„Radfahren ist nicht nur in, sondern auch gesund“, erklärte Bürgermeister Heinz Winterwerber auf der Bühne des Burgplatzes, als er am etwas kühlen und regnerischen 27. Mai den ersten Düsseldorfer Fahrradtag eröffnete. Einzig das Wetter hätte für die radaktiven

Unterhaltsames geboten. Fachsimpeln war dann in den Händlerzelten angesagt. Besonders gefragt sind zurzeit Falträder, und die wurden zur Demonstration den ganzen Tag über zusammen- und auseinandergeklappt. Ein Vertreter einer bekannten Kinderräder-Marke, der bereits viele Radmessen besucht hat, stellte fest: „Hier ist wirklich alles, was Rang und Namen hat, vertreten.“

Jochen Konrad-Klein vom ADFC Düsseldorf lobte das Konzept: „Die Kombination von Herstellern, Infoständen und Museumsrädern ist eine schöne Mischung.“ Er beobachtete von seinem Stand aus, wie gerade ältere Besucher und Kinder staunend vor dem Schlossturm verweilten: Die zwölf Oldtimer aus dem Fahrradmuseum Oldenburg waren dort eine weitere Attraktion. Mitgebracht hatte sie Kalle Kalkhoff ebenso wie sieben Pedersen-Klassiker. Auch dem Experten gefiel die Veranstaltung: „Das ist eine gute Geschichte hier, alles hat Qualität.“

Der Düsseldorfer Händler Daniel Sehn („Rad ab“), der die Idee zur Radmesse schon vor Jahren hatte, dankte der Stadt: „Sie hat uns auch finanziell ermöglicht, dass der Radtag stattfinden kann.“ Sehn wertet dies als Zeichen, dass man im Rathaus daran interessiert sei, sich für das umweltfreundliche Verkehrsmittel Fahrrad einzusetzen.



30 Aussteller und zahlreichen Besucher besser sein können. WDR-Moderator Peter Rueben führte durch das sechsstündige Info- und Aktionsprogramm, für das Oberbürgermeister Joachim Erwin die Schirmherrschaft übernommen hatte.

Die Passanten staunten immer wieder über die Vielfalt der Präsentationen: Von der Einrad- zur Trial-Show, dem Liegerad, Profi-Rennrädern und den historischen Schätzen des Oldenburger Fahrradmuseums wurde hier auch sehr viel



Suche nach sicheren Stadtrouten

Was aktuell in Düsseldorf am Radwegenetz verbessert werden soll, erläuterte Steffen Geibhardt vom Amt für Verkehrsmanagement auf dem Burgplatz Interessierten anhand zahlreicher Karten und im Gespräch. Radlerinnen und Radler machten ihn auf gefährliche Stelle in Düsseldorf aufmerksam. Radexperte Geibhardt notierte sich die Hinweise und zeigte auch alternative Strecken auf. Das Amt war Mitveranstalter der Premiere auf dem Burgplatz und verteilte kostenlos seine neue Broschüre „Tour D“. Es ist bereits die vierte der beliebten Reihe, die Route führt von Holthausen nach Stockum und weist den Radlern sichere und schöne Wege durch die Großstadt. Die kennt auch Silvia Kleinschmidt, die gerne in der Freizeit von Oberkassel bis Benrath radelt. Doch sie kritisierte: „Wenn ich in meinem Stadtteil mit dem Rad meine Einkäufe erledigen möchte, dann ist das schwierig.“

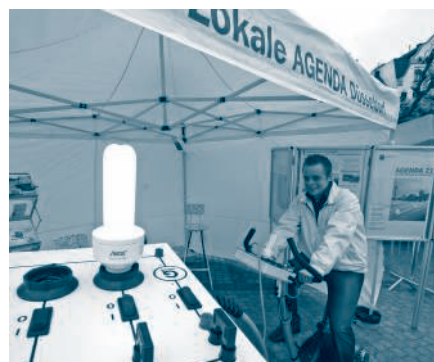
Schwierig ist es auch für Kinder, sicher mit dem Drahtesel unterwegs zu sein. Das betonte die Polizei, die sich ebenfalls mit einem Infostand am Radtag beteiligte. Für die Eltern der Großstadtkids hatten Achim Lepies und Udo Hodenius bei allen Angeboten der Polizei in Tagesstätten und Grundschulen immer wieder den einen Tipp: „Sie müssen mit ihren Kindern üben, üben, üben.“

Startschuss: Mit dem Rad zur Arbeit

Zu noch mehr Rad-Aktivitäten möchte auch die AOK Rheinland ermuntern. Gemeinsam mit dem ADFC gaben sie auf dem Burgplatz den Startschuss ihrer Mitmachaktion „Mit dem Rad zur Arbeit.“ Wie bereits im Vorjahr, beteiligen sich



viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Düsseldorfer Stadtverwaltung. Eine der ersten Anfragen kam von Annette Steller, aus dem Büro der SPD-Ratsfraktion. Beim individuellen Fitnessprogramm auf dem Weg zur Arbeit und nach Hause machten im vergangenen Jahr im Rheinland 4000 und in Düsseldorf rund 500 Berufstätige mit. Da die Aktion inzwischen sehr bekannt ist, stellt Carsten Herweg (AOK-Serviceleiter Regionalmarketing) „in diesem Sommer eine sehr viel höhere Beteiligung“ fest. Nicht nur die Gesundheit gewinnt bei der Aktion, sondern den Teilnehmern winken auch Preise. Und so registriert Herweg täglich neue Anmeldungen.



Energie-Erlebnis-Fahrrad



www.
mit-dem-rad-zur-arbeit.de

„Du und ich – fit fürs Leben“

Bereits zum dritten Mal wurde zum Ende des Schuljahres 2005/2006 der Agenda-Firmenpreis für Hauptschulen vergeben. Während die Schulform zuletzt bundesweit in den Medien immer wieder mit negativen Schlagzeilen ins Blickfeld rückt, möchte die Lokale Agenda mit Unterstützung der Düsseldorfer Wirtschaft die Hauptschulen stärken. Mit dem Wettbewerb soll die Kreativität der Schülerinnen und Schüler geweckt werden. Themen und Preise – wie die wichtigen Firmenpraktika – sollen ihnen Kontakte und einen guten Start ins Berufsleben ermöglichen.

Mit E-Plus und Rhein-Fire konnte die Lokale Agenda in diesem Jahr zwei weitere Sponsoren gewinnen. Bürgermeister Dirk Elbers dankte während der großen Preisverleihung in der Freizeitstätte Garath den Agenda-Aktiven und Wirtschaftsvertretern, weil sie „den Hauptschulen eine besondere Anerkennung geben.“ Er ermunterte alle Hauptschulen und weitere Sponsoren, beim nächsten Firmenpreis im Schuljahr 2007/2008 einzusteigen und mitzumachen.

Die diesjährigen Preisträger und ihre Projekte im Überblick.

Städtische Gemeinschaftshauptschule Rather Kreuzweg:

Die Siegerschule des ersten Firmenpreises überzeugte die Jury auch in diesem Jahr. Die Klasse 10 B griff das Wettbewerbsmotto „Du und ich – fit fürs Leben“ kompakt auf und schaffte eine stimmige Verknüpfung der Aspekte Gesundheit, Ernährung, Bewegung oder Suchtverhalten.

Lehrerin Johanna Kaup bestand von Anfang darauf, „dass die 25 Schülerinnen und Schüler aufgeteilt nach den Themen in fünf Gruppen das Projekt alleine machen.“ So wurde in einer ersten Phase gesammelt, was zu den Themen in den Medien berichtet wurde, ausgeschnitten, im Internet recherchiert. „Meine Klasse hat dann festgestellt: Das gehört alles zusammen.“ Doch wie sollte dies für die Wettbewerbs-Präsentation unter einen Hut gebracht werden?



Da zu diesem Zeitpunkt der Arbeitsphase die Olympischen Winterspiele liefen, entstand die optisch ansprechende Idee, die Themen durch die olympischen Ringe zu verbinden. Diese Präsentation des Projektes „Dabei sein ist alles“ kam bei der Firmenpreis-Jury sehr gut an: „Man sieht, dass das ein gelebtes Projekt ist, und die Idee, dass die Themen alle zusammenhängen, ist bei der Präsentation sehr gut umgesetzt“, lobt Dr. Diana Hein vom Fachforum I, das den Preis initiiert hatte.

Für die Klasse 10 B begann aber nach der Materialsammlung erst der anstrengende Teil. Lehrerin Kaup: „Danach mussten die Gruppen ihre

Erkenntnisse textlich zusammenfassen. Hier haben meine Schülerinnen und Schüler gestritten und gelernt, was Teamarbeit bedeutet.“ Diese, so Kaup, „wichtige Erfahrung“ ist ein zentraler Aspekt, zu dem der Firmenpreis in Hinblick auf die Berufswelt motivieren möchte. Die Umsetzung am Rather Kreuzweg überzeugt auch Jurymitglied Christoph Berghahn (Stadtwerke): „Die Schule hat viele Kriterien des Wettbewerbs erfüllt.“ Betty Sunderbrink (E-Plus) ergänzt: „Das Projekt ist ein guter Start, Themen bewusst zu machen.“

Die 10 B vom Rather Kreuzweg, die selbst am Altweibernachmittag noch eifrig an der Powerpoint-Präsentation ihrer Dokumentation gearbeitet hatte, wurde für ihre Beteiligung gleich zweifach belohnt: Rhein Fire spendierte einen Sonderpreis, und so konnte die Klasse das Spiel der Düsseldorfer Footballer gegen die Cologne Centurios in der LTU Arena verfolgen. Rhein Fire setzt damit ebenfalls ein Signal, den Firmenpreis der Agenda zu unterstützen. Nach dem Besuch bei Rhein Fire wurde der Klasse die stressige aber erfolgreiche Teamarbeit bei der Preisverleihung ein paar Tage später durch 1000 Euro versüßt, die die Stadtwerke AG geben. Für Schulleiterin Gabriele Georg, die als eine der ersten in Nordrhein-Westfalen ihre Einrichtung seit Februar im Ganztagsbetrieb führt, ist dies Motivation, beim nächsten Hauptschulpreis wieder eine Klasse ins Rennen zu schicken.



Die Preisträger:

Städt. Gemeinschaftshauptschule Rather Kreuzweg

Kath. Hauptschule Itterstraße

Städt. Gemeinschaftshauptschule Emil-Barth-Straße

Kath. St.-Benedikt-Schule Charlottenstraße

Die Sponsoren:

DaimlerChrysler AG (Qualifikationstraining für Berufseinsteiger)

E-Plus Mobilfunk GmbH & Co. KG (Berufspraktika)

Stadtwerke AG Düsseldorf (1000 Euro)

AWISTA GmbH (500 Euro)

Wäschedienst Heinze (500 Euro)

Rhein Fire (Einladung zum Spiel und Praktikum)

Die Jury:

**Dr. Diana Hein
Ladislav Ceki
Dr. Ulla Necker
(Fachforum I)**

**Ratsherr Rüdiger Gutt
(Vorsitz Agenda-Lenkungsgruppe)**

**Ratsherr Wolfgang Scheffler
(Vorsitz Schulausschuss)**

**Dr. Werner Görtz
(Leiter Umweltamt)**

**Wolfgang Gucht
(Leiter Schulverwaltungsamt)
sowie Vertreter der Sponsoren**

Kath. Hauptschule Itterstraße

Sehr angetan war die Jury auch vom Projekt, mit dem sich die katholische Hauptschule Itterstraße beworben hat: Unter dem Titel „**Miteinander – aktiv – in die Zukunft**“ bereiten sich zurzeit Schülerinnen und Schüler der abgehenden 10. Klasse darauf vor, im neuen Schuljahr 2006/2007 den Kontakt zu ihrer Schule zu halten und den jüngeren Schülerinnen und Schülern dann als Paten zur Verfügung zu stehen. Ganz im Sinne der Ziele des Firmenpreises möchten die Patinnen und Paten dann ihre ersten Erfahrungen mit der Berufswelt vermitteln und entsprechend Tipps geben.

Um den schwierigen Übergang von der Schule zum Ausbildungsbeginn zu meistern, hat eine frühere 10. Klasse bereits die Broschüre „Tipps und Tricks – Cooles für den Start in die Ausbildung“ verfasst. Das geplante Paten-Projekt knüpft hier an. Durch den direkten Austausch „verspricht es ein großes Potenzial, weil die Ehemaligen die gleiche Sprache sprechen“, erklärt Jurymitglied Rüdiger Gutt. „Viele Auszubildende brechen im ersten Lehrjahr ab. Da ist es sehr gut, dass die Schule auf die Schwierigkeiten des Übergangs reagiert“, lobt Sponsor Wolfgang Heinze. Die Hauptschule Itterstraße wird für ihr Projekt von der DaimlerChrysler AG mit einem Qualifikationstraining für Berufseinsteiger belohnt.

Ihre Präsentation stellte die Schule unter das Perikles-Zitat: „Es kommt nicht darauf an, die Zukunft vorauszusagen, sondern auf die Zukunft vorbereitet zu sein“.

Städt. Gemeinschaftshauptschule Emil-Barth-Straße

Mit dem mittlerweile durch zahlreiche Medienberichte bekannten Projekt „**Teeny Baby**“ beteiligte sich die Emil-Barth-Straße am Firmenpreis.



Da an dieser Schule viele Mädchen schwanger wurden, versucht man nun, ungewollte Schwangerschaften durch Thematisierung zu verhindern. Teil des Projektes ist ein anstrengender „Praxistest“: Die Schülerinnen müssen sich drei Tage und Nächte lang um eine lebens-echte, programmierbare Baby-Simulationspuppe kümmern. Die Jury würdigte die wichtige Aufklärungsarbeit, die hier in der Schule geleistet werde, weil sie in vielen Elternhäusern nicht stattfindet. In ihrer Arbeit unterstützt wird die Schule mit 500 Euro, die der Wäschedienst Heinze zur Verfügung stellt.



Fortsetzung: nächste Seite

Kath. St.-Benedikt-Schule Charlottenstraße

„Boxen gegen Gewalt“ – das Projekt der Kath. St. Benedikt-Schule löste bei der Jury kontroverse Diskussionen aus. Doch schließlich überzeugte das wöchentliche Angebot eines Schulsozialarbeiters, da, so Jury-Mitglied Ladislav Ceki, „der Boxsport strenge Regeln hat und vermittelt, Aggressionen zu kanalisieren.“ Wolfgang Scheffler, Schulausschussvorsitzender, verwies zudem darauf, „dass dieses Projekt die Alltagsrealität auf vielen Schulhöfen aufgreift.“



Das Box-Training verfolgt nicht allein die Ziele, Technik und Fitness zu vermitteln. Vielmehr soll den Kindern und Jugendlichen bewusst gemacht werden, Aggressionen nicht an anderen auszulassen und sich durch Vertrauen zu entwickeln und persönlich stärker zu werden. Die Charlottenstraße wird mit 500 Euro unterstützt, gesponsert von der AWISTA GmbH.



Zudem wird der neue Sponsor des Firmenpreises, E-Plus, den vier Schulen insgesamt 20 Praktikumsplätze zur Verfügung stellen. Insbesondere Jugendliche, die noch keinen Ausbildungsplatz bekommen haben, sollen in Betrieb und Shops eine Starthilfe ins Berufsleben erhalten.



„Rund 50 000 Menschen aller Altersgruppen waren seit Gründung des UIZ 1996 am Rheinufer und haben die Möglichkeit wahrgenommen, bei Aktionen mitzumachen, sich persönlich beraten zu lassen oder in aller Ruhe die bereitliegenden Schriften zu studieren“, erklärt Umweltdezernentin Charlotte Nieß-Mache zum Auftakt der diesjährigen UIZ-Saison im Mai. „Das Angebot, in entspannter Atmosphäre an einer der schönsten Stellen Düsseldorfs Informationen aus der Stadtverwaltung zu bekommen, wollen wir auf Dauer erhalten“, kündigt die Dezernentin an.

Das Umweltamt hat im Jugendamt, dem Vermessungs- und Katasteramt und dem Gartenamt Partner gefunden, die das UIZ als bürgerefreundliche Anlaufstelle nutzen wollen. Als verbindendes Element für die verschiedenen Themen und Angebote soll die Idee der Agenda 21 stehen. Im Rahmen der Lokalen Agenda sind Bürgerinnen und Bürger, Vereine, Institutionen und die Stadt aufgerufen, sich für eine sozial und ökologisch nachhaltige Entwicklung auf unserem Globus zu engagieren. So sollen im UIZ-Programm neben dem Thema Umwelt verstärkt soziale Aspekte vorkommen, für die z.B. der neue Partner Jugendamt steht. „Wir wollen außerdem zur Erweiterung des UIZ-Programms für Kinder und Jugendliche beitragen“, erklärt Jugendamtsleiter Johannes Horn.

**UmweltInfoZentrum UIZ,
Rheinufer/an der Treppe
Höhe Schulstr.,
Öffnungszeiten:
Sa und So 14 – 19 Uhr**

**Aktionstage:
60 Jahre NRW, Sa 26.8.2006**

Weltkindertag, So 17.9.2006

**[www.duesseldorf.de/
umweltamt/](http://www.duesseldorf.de/umweltamt/)**

Die Bärenklasse erforscht den Boden

Auch im Sommerhalbjahr ging der Umweltunterricht für Grundschulen weiter. Diesmal unter freiem Himmel. Die Lokale Agenda hat über 50 Klassen die Teilnahme an Angeboten der Deutschen Umweltaktion ermöglicht. Wir begleiteten Erst- und Zweitklässler der St. Peter-Schule bei der Boden-Erkundung in den Florapark.



Der Florapark ist an diesem warmen sonnigen Morgen schon stark bevölkert. Kindergartengruppen haben den Spielplatz in Beschlag genommen, Berufsschüler kicken auf der großen Wiese. Und die 20 Erst- und Zweitklässler der St. Peter-Schule von der Jahnstraße schauen zu den spielenden Kindern und Jugendlichen. Doch die Ablenkung ist nur kurz, denn schon beginnt die flotte Unterrichtsstunde von Chrisanthi Topali unter freiem Himmel. „Wir reden heute nicht über Fußball, wir reden mal über den Boden“, gibt die Mitarbeiterin der Deutschen Umwelt-Aktion (DUA) das Thema vor.

Sie hat die „Bärenklasse“ mit Klassenlehrerin Lisa Köster-Froböse in der Schule an der Jahnstraße abgeholt. Topali sucht als Ort für ihre Unterrichtsstunde mit dem Titel „Der Boden lebt“ stets eine nahe gelegene Grünanlage aus. Diesmal ist es eben der alte Florapark. Dass der Boden dort lebt, werden die Mädchen und Jungen in den kommenden 70 Minuten erfahren. Chrisanthi Topali verteilt Lupenbecher, Schaufelchen und Löffel, ermuntert die Kinder auch mit Stöcken – „aber bitte vorsichtig“ – die Erde zu erforschen. In Dreiergruppen schwärmen die Schülerinnen und Schüler ins Gebüsch aus, Topali gibt Tipps: „Wo es schattig ist, ist auch die Erde feuchter, da findet ihr mehr.“ Nach Sekunden rufen die ersten Kinder aufgeregt: „Ich habe einen Regenwurm!“ oder melden die Entdeckung eines Käfers. Die Umweltlehrerin bittet: „Steckt nicht die Würmer mit den Käfern zusammen in einen Becher. Das gibt Stress. Geht behutsam mit den Lebewesen um.“

Während die Kinder sammeln und sammeln, erzählt Topali ihnen, wie wichtig die Insekten und vor allem die Würmer für den Boden sind. Ina hat nun ihren siebten Regenwurm gefunden, was ihr von der Klassenlehrerin den Titel „Regenwurmkönigin“ einbringt. Nun fragt die Siebenjährige: „Frisst der

Wurm die Ameise?“ „Nein. Die Würmer ernähren sich von Pflanzen, lieben verfaulte Blätter und tragen so zur guten Bodenqualität bei“, sagt Topali. „Gut!“ antwortet Ina beruhigt. Derweil hat Darius (8) entdeckt, dass in seinem Lupenbecher „die kleine Schnecke der Kellerasel hinterherkriecht.“ Ein anderes Mädchen kreischt plötzlich, nein nicht über den großen Hund, der gerade an ihr vorbeigeht, eine kleine Ameise ist ihr unheimlich. Chrisanthi Topali beruhigt die Stadtkinder: „Die Tiere hier sind alle nicht gefährlich.“ Auch die Mini-Spinne nicht, die Henri gerade entdeckt hat und „mutig“ in der Hand hält. Am Wasser finden die Kinder dann noch eine Samtmilbe, wie die Expertin erklärt. „Die solltet ihr aber nicht anfassen, das kann weh tun, wenn sich die Haut entzündet.“

Die kurzweiligen Unterrichtsstunden im Park nähern sich dem Ende. Die Kinder müssen nun die Krabbeltiere und Würmer wieder in Freiheit entlassen, aber so, „dass sie von den Spaziergängern nicht tot getreten werden können“, erklärt Topali. Die Kinder haben einiges entdeckt und gelernt. Auch, dass ein Regenwurm, der geteilt wird, nicht weiter leben kann. „Das glauben viele“, sagt die Umweltlehrerin. Die Kinder von der St. Peter-Schule sind da nun schlauer.

Die Deutsche Umwelt-Aktion (DUA) vermittelt seit 1958 Umweltunterricht an Grundschulen. Sie wird gefördert von der NRW-Stiftung für Umwelt und Entwicklung.

Themen: Energie/Solarenergie, Papierschöpfen, Wale, Abfall, Boden.

**Kontakt:
Tel. 0211 / 498 17 44**

Wer lernt schon gern bei dicker Luft?

Verbrauchte Luft macht müde und unkonzentriert. Keine guten Voraussetzungen für einen erfolgreichen Unterricht. Das Umweltamt der Landeshauptstadt Düsseldorf bietet jetzt deshalb Schulen an, die Qualität der Raumluft in den Klassen zu messen und gibt Tipps zum richtigen Lüften. Die Hulda-Pankok-Gesamtschule testete als erste die Luftgüte-Ampel.

Wenn die Qualität und Atmosphäre des Unterrichts dauerhaft verbessert werden soll, lohnt es sich auch, sich mal mit dem eigenen Schulgebäude auseinanderzusetzen. Diese Erfahrung haben Schülerschaft und Lehrer der Hulda-Pankok-Gesamtschule bereits intensiv im Rahmen des Nachhaltigkeits-Audits gemacht. Da wurden u. a. für den Schul-Check die Abfallmengen und der Stromverbrauch gemessen, die Erkenntnisse dokumentiert, Einsparungsziele formuliert und – auch erreicht. So war man an der Schule neugierig darauf, das neue Angebot des Umweltamtes sofort zu testen: Mittels einer Luftgüte-Ampel kann der Kohlendioxidgehalt der Raumluft gemessen werden.



Das kleine Kästchen wird den Schulen zusammen mit Infomaterial zur Verfügung gestellt. Die Mini-Ampel zeigt ein grünes Licht an, wenn die Luft unverbraucht ist. Klettert aber der CO₂-Gehalt der Luft an, schaltet die Ampel auf Gelb und bei einem Wert von 3000 ppm (parts per million / Teile pro einer Million anderer Teile) auf Rot. Spätestens dann sollte der Raum gelüftet werden.



Lehrer Klaus Kurtz, der gleichzeitig auch Koordinator des Düsseldorfer Netzwerks „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ im NRW-Modellversuch „Agenda 21 in Schule und Jugendarbeit“ ist, schildert die Projektarbeit. „Mehrere Lehrer haben mit den Schülern aller drei Stufen in ganz unterschiedlich großen Räumen die Luftgüte getestet. Wichtig war es uns auch festzustellen, ob es einen Unterschied zwischen den Werten im Alt- und Neubau gibt.“ Weitere Parameter beim vierwöchigen Test mit den vier Geräten: Mal wurden eine ganze Stunde lang alle Fenster geschlossen, mal eine Stunde Fenster auf Kipp gestellt und dann wurde ausprobiert, ob es reicht, nur in der Pause zu lüften oder ob auch während des Unterrichts ein Stoßlüften für die nötige Frischluft angebracht ist.



Lüftungsregeln: Unterschiede im Alt- und Neubau

Fazit der umfangreichen Testreihe: „Im Neubau müssen wir mehrmals in der Stunde Stoßlüften, in den Räumen des Altbaus mindestens ein Mal.“ Diese Erkenntnis an der Hulda-Pankok-Gesamtschule bestätigt auch Dr. Hans-Wilhelm Hentze vom Umweltamt: „Gedämmte Fassaden und neue dichte Fenster leisten an den sanierten Schulgebäuden einen wichtigen Beitrag zur Energieeinsparung. Aber hier gilt es, bewusster zu lüften als in Altbauten mit einer hohen natürlichen Luftwechselrate.“

Lehrer Klaus Kurtz zieht aber noch ein weiteres Fazit aus der Arbeit mit der Luftgüte-Ampel: „Die Schülerinnen und Schüler haben nicht nur ihre eigenen Lüftungsregeln gefunden. Sie haben durch das Projekt auch ein Gefühl dafür bekommen, mehr auf die eigenen Befindlichkeiten zu achten.“

Schulen können die Luftgüte-Ampeln beim Umweltamt der Landeshauptstadt Düsseldorf kostenlos ausleihen.

Infos zu Lärm und Luftgüte:
www.hulda-pankok-gesamtschule.de
www.umweltschulen.de
Verleih der Luftgüteampel
Tel. 0211 / 892 62 65

Lärmschutz an Schulen ernster nehmen

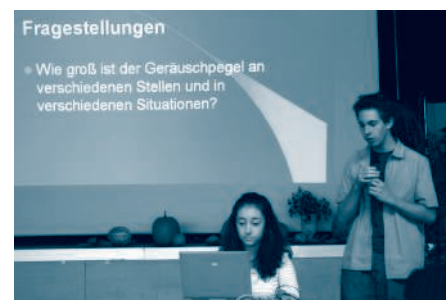
Lärm verursacht Stress, der krank machen kann. Auch im Unterricht. Im Rahmen des Nachhaltigkeits-Audits untersucht die Hulda-Pankok-Gesamtschule kontinuierlich, wie sich Lärmbelastungen auf die Konzentrationsfähigkeit und auf das Schulklima auswirken können. Doch der Lärmpegel lässt sich nicht allein durch Regeln oder bewussteres – leiseres – Verhalten erzielen. Die Messungen haben ergeben: Ohne zusätzliche bauliche Lärmschutzmaßnahmen ist das Problem nicht zu lösen.

Gute Luft im Klassenraum steigert die Konzentrationsfähigkeit (siehe nebenstehenden Artikel). Doch die beste Raumluft kann nichts ausrichten, wenn der Lärmpegel schlichtweg zu hoch ist. Lärm ist gesundheitsschädlich, und er ist auch in den Schulen ein großes Problem. Im Rahmen des Nachhaltigkeits-Audits befassen sich Lehrer und Schülerschaft an der Hulda-Pankok-Gesamtschule schon seit Jahren mit dem Thema. Für ihre Schulcheck-Messungen hatten die Techniklehrer sogar eine so genannte Lärmampel gebaut, die in den Klassen akustisch anzeigte, dass beispielsweise permanent 70 Dezibel erreicht wurden. „Dabei“, so Hulda-Pankok-Lehrer Klaus Kurtz, „liegt der Grenzwert für Arbeitsplätze mit überwiegend geistiger Tätigkeit laut Lärmschutzverordnung bei 55 Dezibel.“ Die Messreihen der Schüler und Schülerinnen zeigten objektiv den permanent zu hohen Lärmpegel während des Unterrichts.



Auch die Auswirkungen von störenden Geräuschen auf die Konzentrationsfähigkeit machte man sich an der Schule sehr anschaulich bewusst: Zu Musik unterschiedlicher Musikrichtungen und in unterschiedlicher Lautstärke schrieben Schülerinnen und Schüler der sechsten Klasse Texte ab. Schwarz auf weiß konnten sie danach ihre teilweise enorme Fehlerquote nachlesen, die durch den störenden Lärm verursacht worden war. Die Untersuchungen machen sensibel für das Problem Lärm. Aber nur dessen ständige Thematisierung führt auch zur Rücksichtnahme in der Gemeinschaft.

Doch für Klaus Kurtz steht nach zahlreichen Messreihen und Experimenten auch fest: „Neben dem verhaltensabhängigen Lärm gibt es ebenso baulich bedingten.“ Er spricht von „Nachhallzeiten“ in manchen Klassenräumen „wie in einer Kirche.“ „Da können die Schülerinnen und Schüler in den hinteren Reihen objektiv nichts verstehen. Die Konzentration bröckelt dann immer mehr ab.“ Da exaktes Hören für den Spracherwerb entscheidend ist, sei der fehlende Lärmschutz u.a. für Migrantenkinder ein Problem. Auch die hohe Quote von Frühpensionierungen der Lehrerinnen und Lehrer sollte als Warnzeichen ernst genommen werden. „Wir hoffen, dass diese Ergebnisse dazu beitragen, in den vorbeugenden Gesundheitsschutz am Arbeitsplatz Schule zu investieren“, appelliert Klaus Kurtz.



Die Hulda-Pankok-Gesamtschule wird das Lärmproblem deshalb auf der Grundlage ihrer Erhebungen mit Politik, Schul- und Bauverwaltung ansprechen. So setzt man die Untersuchungen des Lärmpegels in Hinblick auf die geplante Renovierung des Altbaus an der Schule fort. Angestrebt wird nun ein Fachgespräch mit der Bauverwaltung.

Kölner Straße: Teamgeist für mehr Nachbarschaft

Wie mit Eigeninitiative die Lebensqualität vor der Haustüre im eigenen Viertel verbessert werden kann, möchten die Agenda-Aktiven am Beispiel der umgebauten Oberbilker Einkaufsstraße zeigen. Nicht alle ihre Wünsche wurden erfüllt. Aber sie bleiben dran und begleiten die Entwicklung.

Wie können sich Bürgerinnen und Bürger einbringen, wenn es darum geht, ihr nächstes Umfeld zu verbessern? Das Agenda-Fachforum II (Lebensraum Stadt) versucht aktiv am Beispiel der Kölner Straße, Möglichkeiten zu zeigen. Diese war ausgewählt worden, weil sie, so formuliert es Forumssprecher Dr. Klaus Eick salopp, nach dem jahrelangen U-Bahn-Bau „total runter war“. Hier sollten die Bürgerinnen und Bürger ermutigt werden, selbst bei der Neugestaltung der Einkaufsstraße mitzureden. Insbesondere die Agenda-Aktiven Hans Adena und Achim Bestgen begleiten diesen Prozess seit Jahren. In der monatlichen Sitzung des Fachforums ist die jüngste Entwicklung der Straße Thema. Und „obwohl nicht alle unsere Wünsche erfüllt wurden, sind wir immer dran geblieben, die Entwicklung aktiv zu begleiten. Als Vorzeigebispiel, das Bürgerinnen und Bürger auch in anderen Vierteln ermutigen soll, selbst Initiative zu ergreifen“, sagt Klaus Eick.



Kommunikation zu schaffen, dort, wo sich keiner kennt. Wie geht das eigentlich? Die Mitglieder des Agenda-Fachforums sagen heute, dass sie von Politikern, Stadtverwaltung – dazu gehört im Fall der Kölner Straße insbesondere das Stadt-

teilbüro Ellerstraße – ernst genommen wurden. Sei es bei der Planung zur Verbreiterung der Bürgersteige und damit zur Steigerung der Aufenthaltqualität, bei der Auswahl der Lampen und vielem mehr. „Die Zusammenarbeit mit dem Planungsbüro, das die Umgestaltung moderiert hat, und mit dem Stadtteilbüro war ein Glücksfall für das Agenda-Projekt“, fasst Forumssprecher Eick zusammen. Es sei „spannend, was man machen kann“, ermuntert er andere, ähnliche Projekte anzugehen.

Aktuell mischen die Agenda-Aktiven immer noch beim „Wiederaufbau“ der Kölner Straße mit. Hans Adena und Achim Bestgen riefen mit zum ersten „Besentag“ auf der „Kölner“ auf. „Die Sauberkeit und insbesondere der Hundekot sind auch hier ein ganz großes Ärgernis“, berichtet Bestgen. So nahm man nicht nur die Besen in die Hand, sondern säuberte und bepflanzte die Baumscheiben, um so die Hemmschwelle zur Verschmutzung zu erhöhen.

Die Agenda-Gruppe ist Teamspieler: Alle drei Monate trifft sie mit Ex-Bezirksvorsteher Heinrich Traupe, der dem Verein „Einkaufserlebnis Oberbilk“ vorsteht, Vertretern der IHK, Polizei und Bürgerverein zusammen. Das Fachforum wird auch den neuen Marketingprozess begleiten, den das Stadtteilbüro initiiert. „Wir müssen aber noch deutlicher machen, dass das alles hier eine Aktion von Bürgern für Bürger ist, damit unser Umfeld schöner wird“, sagt Architekt Achim Bestgen. Erreicht er mit seinen Mitstreitern auch die ausländischen Mitbürger, die hier leben und die viele Geschäfte führen? Bestgen weiß um das Kommunikationsproblem. Aber am Besentag hat er festgestellt: „Ich erzähle ihnen von unserer Aktion und sie haben mich gefragt: Was kann ich tun?“ Vielleicht ist der Anfang einer neuen Kommunikation gemacht. Wie gesagt: Die Agenda-Aktiven bleiben dran.

Lust auf eine Garten-Gemeinschaft?

Premiere: Die Stadt stellt das Grundstück eines unattraktiven Spielplatzes an der Ellerstraße im Stadtteil Oberbilk für ein Gemeinschaftsprojekt zur Verfügung. Begleitet vom Stadtteilbüro Flingern/Oberbilk des Stadtplanungsamtes ist zurzeit eine Gruppe von Familien und Singles dabei, sich zu finden, um schon bald gemeinsam einen Nachbarschaftsgarten zu pflegen. Hier soll eine kleine öffentliche Oase entstehen. Auch bei der Planung werden die Gemeinschaftsgärtner ab sofort miteinbezogen. Ein Projekt im Rahmen des Landesprogramms „Soziale Stadt NRW“. Wer Interesse hat, kann sich noch melden.

Lust auf einen Garten in Gemeinschaft? Mit diesem Slogan hatte Barbara Wolf vom Stadtteilbüro auf Stadtteil-Veranstaltungen, in Gaststätten und per Hauswurfsendungen im Viertel rund um Ellerstraße und Höhenstraße geworben. Die Idee stammt aus Großstädten wie New York und Paris: Öffentliche und private Flächen werden von Bürgerinnen und Bürgern gemeinsam angelegt, gepflegt, bewirtschaftet. Gerade in dicht besiedelten und wenig grünen Vierteln ist so eine Oase gefragt. Im Frühjahr machte das Stadtteilbüro für das Projekt Werbung und suchte Hobbygärtnerinnen und -gärtner. Jetzt ist eine Gruppe dabei, sich zu finden: Menschen mit und ohne Kinder, die meisten wohnen in unmittelbarer Nachbarschaft.



600 Quadratmeter stehen zur Verfügung, die neu gestaltet werden können. Dabei wird das Gartenamt bei der Planung der unterschiedlichen Parzellen helfen. Ein Spielbereich wird gewünscht, Bänke, ein Extra-Beet, das die Kinder „beackern“ können. Der Gemeinschaftsgarten soll keine Kleingartenanlage werden, sondern „ein Ort, an dem die Gärtner das Hausrecht haben sollen, aber auch andere Oberbilkler verweilen können“, sagt Barbara Wolf.

Die Gruppe, die noch offen für einige wenige weitere Interessierte ist, trifft sich nun regelmäßig alle zwei Wochen. Meist im Stadtteilbüro an der Ellerstraße. Von hier aus werden alle weiteren Schritte koordiniert.

Mitmachen beim Aufbau des Gartens möchte auch die Jugendberufshilfe von der Emmastraße in Oberbilk. Sie könnte sich in das soziale und nachbarschaftsfördernde Projekt einbringen, indem die Jugendlichen im Rahmen ihrer Gartenwerkerausbildung den Umbau gestalten.



Unter den interessierten Gemeinschaftsgärtnern sind auch zwei Oberbilkler, die bereits Erfahrung im Volkshochschul-Biogarten im Südpark gesammelt haben, ein weiterer gar in einem Gemeinschaftsgarten in Amerika. Lernen kann die neue Gruppe auch von den zehn Familien des Vereins „Neue Lohe“: Sie haben im Stadtteil Golzheim eine doppelt so große Fläche gemeinsam rekultiviert.

Bis Herbst soll der Bau- und Finanzierungsbeschluss stehen. Ziel ist, dass das Gelände bis Frühjahr 2007 so aufbereitet ist, dass die Gemeinschaftsgärtnerinnen und -gärtner loslegen können.

**Stadtteilbüro
Flingern/Oberbilk
Ellerstraße 221
40227 Düsseldorf**

**Barbara Wolf
Tel. 0211 / 889 28 22**

**Andrea Greve
Tel. 0211 / 889 28 23**

Fairer Handel oder: "The ball is round"

Es war ein Wagnis und eine Herausforderung: Auf Einladung des Weltkirchenrates gastierte das Kinder- und Jugendtheater des Düsseldorfer Schauspielhauses im brasilianischen Porto Alegre. Am Ende stand ein weiteres Erfolgskapitel für die Truppe von Theaterchef Stefan Fischer-Fels.

Mit dem Globalisierungskrimi „Der Ball ist rund“ des Kinder- und Jugendtheaters hatte die Stadt Düsseldorf und der Lokale Agenda-Prozess im vergangenen Jahr gepunktet. Wie berichtet, landete die Landeshauptstadt mit ihren Aktivitäten auf dem dritten Platz des bundesdeutschen Wettbewerbs um den Titel „Hauptstadt des Fairen Handels“. Noch bei der Preisfeier im Theater an der Münsterstraße hatte Stefan Fischer-Fels ein Geheimnis gelüftet: „Wir werden auf Einladung des Ökumenischen Rats der Kirchen zum Gastspiel nach Brasilien reisen.“ Das klang groß und Fischer-Fels sagt auch: „Ein Ensemble hat nur sehr selten Gelegenheit, so eine weite Reise gemeinsam zu erleben.“

Doch im Vorfeld der Reise, die aus finanziellen Gründen lange nicht sicher war, herrschte bei den zwölf Schauspielern und Technikern eine Mischung von „Schock und Vorfreude“, so Fischer-Fels. Außer der günstigen Voraussetzung, dass der Verlag bereits eine englische Übersetzung von „Der Ball ist rund“ vorgelegt hatte, gab es eigentlich nur Hürden zu überwinden. Das Ensemble war in der Schlussphase der Proben von dem Stück „Die letzte Show“ und studierte parallel dazu die 80 Seiten des zweistündigen Stücks auf Englisch für das Brasilien-gastspiel ein. „Nach vier, fünf Proben hatten wir nicht mal die Hälfte drauf. Und wenn man den Text nicht traumwandlerisch sicher beherrscht, kann man gar nicht spielen“, erläutert Stefan Fischer-Fels die schwierige Vorbereitung.

Weiterhin mutig ging man das Gastspiel an. Da es zu teuer gewesen wäre, das Bühnenbild nach Brasilien zu transportieren, wurden per Fax Zeichnungen desselben an die Gastgeber geschickt. Auch Kostüme und Requisiten waren wegen der Zollbestimmungen ein Transportproblem: Kurzerhand verzichtete jeder auf viel persönliches Gepäck und verstaute die Sachen in die eigenen Koffer.

In Porto Alegre angekommen, waren die Düsseldorfer Künstler richtig geschockt. Proben ohne Bühnenbild und bei 40 Grad – ohne Scheinwerferlicht – in einer ehemaligen Fabrikhalle mit zahlreichen Stolperfallen aus Kabeln und Drähten „empfangen“ sie. „Wir haben uns dann aber klargemacht: Die Brasilianer spielen hier auch Theater, wir dürfen uns nicht wichtig machen“, erläutert Fischer-Fels im Nachhinein die Durchhalteparole. Und sie wurde belohnt: Schon bei der ersten Auf-führung war das brasilianische Publikum begeistert von „The ball is round“.



Doch dann verursachte das Stück, das deutschen Schülern anhand der Produktion von Jeans und Bällen das komplexe Thema der Globalisierung mit all seinen politischen, sozialen und ökologischen Problemen näher bringen will, plötzlich eine politische Diskussion bei einigen Teilnehmern der Vollversammlung des Weltkirchenrates.

Stefan Fischer-Fels erklärt: „Die Vermutung, dass hier eine europäische Sicht gezeigt würde, sorgte dafür, dass die Leitung der Vollversammlung uns zunächst nicht auf ihrem Gelände auftreten lassen

wollte.“ Doch das Gastspiel konnte fortgesetzt werden – auf größerer Bühne – und der Theaterchef sagt heute: „Die Vertreter der Kirchen aus aller Welt waren am Ende begeistert, wie wir das Thema des fairen Handels ohne erhobenen Zeigefinger rübergebracht haben.“ Es sei, so ein Priester aus Lateinamerika, viel mühseliger, dies in einer Predigt zu vermitteln.



Anfragen aus vielen Ländern für Gastspielreisen folgten. Doch die Kosten hierfür und der Termindruck sind zu groß, um die Angebote wahrzunehmen. „Wir werden das Stück wohl nie wieder los“, kokettiert Stefan Fischer-Fels (Mitautor und Regisseur). Es wird auch in der neuen Spielzeit in Düsseldorf gezeigt. Im Vorfeld der WM gab es ein Gastspiel im niederländischen Enschede. Und vielleicht klappt es ja auch noch mit einem Gastspiel in Südafrika zur nächsten Fußball-WM.

Infos zum Theaterstück:
www.vollplastheater.de

WM-Jahr: Faire Bälle für faire Kicker

Die Landeshauptstadt Düsseldorf wirbt bundesweit beispielhaft für eine faire Produktion von Fußbällen. Auf Initiative der Lokalen Agenda wurde extra zum WM-Jahr das runde Leder im Düsseldorf Design bestellt. Durch Kontrollen ist garantiert, dass es erstens nicht durch Kinderarbeit entstanden ist und zweitens auch die erwachsenen Näher einen höheren und damit fairen Lohn erhalten. Oberbürgermeister Joachim Erwin setzt sich nach dem fairen Kaffeehandel auch für die fair produzierten Fußbälle persönlich ein.



Das Fußballfieber grassierte bei uns noch nie so heftig wie im Jahr der Weltmeisterschaft in Deutschland. Davon sollen auch die Produzenten fair hergestellter Lederbälle profitieren. Das war das Anliegen der Lokalen Agenda und in Oberbürgermeister Joachim Erwin fand sie einen Unterstützer: „Die Sportstadt Düsseldorf setzt sich für faire Regeln bei der Ballproduktion ein.“ Das erklärte Erwin bei der Präsentation der Bälle zu Beginn des WM-Jahres. Im Rathaus überreichte er der Fußball-AG der Marien-Grundschule die ersten Bälle: „Vereine, Schulen, Kindertagesstätten, Jugendgruppen und Freizeitkicker sollen ermuntert werden, mit dem Kauf der Düsseldorf-Fußbälle menschenwürdige Lebensbedingungen zu fördern und soziale Verantwortung zu demonstrieren.“

17 Euro kostet das Leder mit dem Logo der Stadt, dem internationalen Logo des fairen Handels und dem der Lokalen Agenda. Inzwischen gingen beim Jugendamt sowie bei Agenda-Koordinatorin Ursula Keller zahlreiche Großbestellungen von Jugendfreizeiteinrichtungen, Schulen und dem Sportamt ein.

So auch von Diplom-Sportlehrer Stefan Wiedon. Er ist beim Fußballverband Niederrhein für den Schulsport zuständig und hatte als CDU-Ratsherr im Umweltausschuss von der Initiative der Lokalen Agenda erfahren. Verantwortlich für das NRW-Landesfinale der Schulen beim „DFB-Talentwettbewerb Fußball“ im Vorfeld der WM organisierte er die Spiele im Stadion am Flinger Broich. „Wir haben mit den fairen Düsseldorf-Bällen gespielt. Am Ende wurden sie als fair-play-Preis den beiden letztplatzierten Teams der Jungen und Mädchen geschenkt.“ Wiedon ließ es sich aber nicht nehmen, während der Siegerehrung zu erklären, dass diese Bälle extra hergestellt werden, damit gleichaltrige Kinder in Pakistan nicht arbeiten müssen, weil ihre Eltern für die fai-

ren Fußbälle einen angemessenen Lohn erhalten.



Bei einem weiteren Turnier in Düsseldorf wurden ebenfalls faire Bälle als Preise verteilt: Diesmal stellte die SPD im Stadtbezirk 3 den acht internationalen Düsseldorfer Mannschaften beim Turnier der Bilk-Bezirksvertretung Bälle aus fairem Handel zur Verfügung. Unter dem Motto „Fußball-WM in der Bezirksvertretung 3“ hatten die Politiker zum Turnier der Nationen aufgerufen, da in ihren Stadtteilen Menschen unterschiedlichster Herkunft zusammenleben, allein im Stadtteil Oberbilk aus 128 Nationen.

erhältlich für 17 Euro bei der DMT (Tourist-Informationen) Burgplatz 2, Berliner Allee 33 und Immermannstr. 65b

**Infos unter
Tel. 0211 / 892 6809
Ursula Keller
(Agenda-Koordinatorin)**

22. Eine Welt Tage – trotz Landeskürzungen

„Düsseldorf, das Tor zur Welt“ – unter diesem einladenden Motto bereiten viele Initiativen unter Federführung des Eine Welt Forums Düsseldorf seit Monaten die 22. Düsseldorfer Eine Welt Tage vor. Eine schwierige Aufgabe, da bekannt war, dass das Land Nordrhein-Westfalen die Arbeit finanziell weniger unterstützen wollte. Im Mai kam die schlechte Nachricht: Mit einer weiteren 80-prozentigen Kürzung der Landesmittel ist die finanzielle Situation so dramatisch wie nie zuvor. Landesweit gab es für die Arbeit 2005 noch 1,8 Millionen Euro. Nun sind es nur noch 300 000 Euro. In Düsseldorf jedoch wird die Stadt im Rahmen der Lokalen Agenda die Menschen, die die Nord-Süd-Arbeit leisten, weiterhin unterstützen.

„Mit einem Gesamtetat von 300 000 Euro ist die Eine Welt Arbeit in Nordrhein-Westfalen bis auf die Unwirksamkeit gekürzt worden“, stellt Ladislav Ceki, Eine-Welt-Koordinator der Landeshauptstadt Düsseldorf fest. Nachdem er und seine Kollegen für die Arbeit in den Kommunen und Kreisen auch unter der rot-grünen Landesregierung bereits seit 2000 Kürzungen hinnehmen mussten, ist nun – auf Druck der FDP – unter Schwarz-Gelb der Rotstift-Kurs noch viel härter fortgesetzt worden. In den Jahren zuvor wurden alle Kommunen nach dem Gießkannenprinzip finanziell gefördert, die Inhalte und Qualität der Angebote stand nicht immer im Blickfeld. Ceki bedauert: „Darunter müssen jetzt die aktiven Vereine und Kommunen leiden.“

EINE WELT FORUM



DÜSSELDORF E.V.

In Düsseldorf hatten sich viele gesellschaftliche Vertreter (u.a. Stadtspitze, Kirchen, Universität) mit der Eine-Welt-Arbeit in der Stadt solidarisch erklärt und im Vorfeld der Haushaltsberatungen des Landes Unterstützerbriefe geschrieben. Als feststand, dass das Land sich finanziell so stark zurückziehen würde, reagierte die Stadt. Gegenüber dem Agenda-Rundbrief erklärte Albert Weißenfels vom Büro des Oberbürgermeisters: „Wir werden die Eine-Welt-Arbeit mit weiteren finanziellen Mitteln, die wir überplanmäßig bereitstellen werden, unterstützen.“ Weißenfels stellt fest: „Ein engagierter Koordinator, wie Herr Ceki, muss doch arbeiten können.“

Auch der „Eine-Welt“-Beirat der Stadt musste die Landeskürzungen hinnehmen und schnell reagieren. Die Frage war, in welchem Umfang die 22. Eine Welt Tage noch stattfinden können. „Wir haben entschieden, dass die Hofgartenkonzerte trotz der hohen Kosten bleiben. Diese beliebte Reihe ist Zugpferd für die vielen kleineren Veranstaltungen, die bis Ende November stattfinden“, erläutert Ceki. Der Beirat, der über die Verteilung der finanziellen Mittel entscheidet, und in dem ebenfalls unterschiedliche Gruppen vertreten sind (u.a. Kirchen, DGB, Handwerkskammer, Stadt), entschied zudem, dass alle kleinen Veranstaltungen (Länderinfos, Diavorträge) gehalten werden sollen. Und es wird improvisiert: Veranstaltungen wie der internationale Gospelkirchentag der Evangelischen Kirche oder thematisch passende Stücke des Forums Freies Theater (FFT) beispielsweise werden nun in das Programm der Eine Welt Tage integriert.

So unterstützt man sich gegenseitig, da auch die Mittel für die Werbung – u.a. Programmhefte – reduziert werden müssen. „Wir konzentrieren uns auf die Werbung im Internet, in Tageszeitungen und Monatsblättern“, erläutert der Eine-Welt-Koordinator.

Er verspricht Weltmusik-Highlights bei den Hofgartenkonzerten ab 29. Juli (und an den drei folgenden Samstagen, 15 bis 17 Uhr, letztes Konzert 19. August mit Emil Mangelsdorff). Sein Tipp: „Den Picknickkorb mitbringen und den Nachmittag genießen.“

22. Düsseldorfer Eine Welt Tage 29.7. – 24.11.2006

Zahlreiche Konzerte, Ausstellungen, Aufführungen und Vorträge

Programm unter: www.eine-welt-forum.de

„Hier geblieben!“, ein Stück des Berliner GRIPS-Theaters, gastiert am 26.9.2006 auf Einladung des Flüchtlingsrates im Rahmen der Eine Welt Tage in Düsseldorf.

Schutz für Opfer von Menschenhandel

Die Lokale Agenda unterstützt seit Jahren ein Projekt zur Betreuung Zwangsprostituierter. Land und Stadt finanzieren Schutzwohnungen. Die Frauenberatungsstelle Düsseldorf e.V. koordiniert dieses schwierige Hilfsangebot.

Im Jahr der Fußball-Weltmeisterschaft ist die Zwangsprostitution öffentliches Thema. Frauenrechtsorganisationen gingen im Vorfeld der WM von Schätzungen aus, dass rund 40 000 Prostituierte aus dem Ausland nach Deutschland kommen werden, darunter eben auch viele Zwangsprostituierte. In Absprache mit der Polizei, der Frauenberatungsstelle, dem Ordnungs- und Servicedienst und weiteren Ämtern reagierte die Stadt Düsseldorf mit Aufklärungskampagnen für Fußball-„Fans“ und -Funktionäre. Parallel wurden zusätzliche vorsorgende Maßnahmen getroffen, eventuell aufgegriffene Frauen zu betreuen und zu schützen.

Doch in Düsseldorf ist man nicht nur rund um die WM-Wochen bemüht, den Opfern des modernen Menschenhandels zu helfen. Im Rahmen des Agenda-Projektes werden im Raum Düsseldorf seit 2001 fünf Plätze für betroffene Frauen vorgehalten, die untergebracht werden müssen. Dafür zahlt die Stadt bis zu 27 000 Euro Bereitstellungskosten. Das Land finanziert die konkrete Belegung bis zu einem bestimmten Höchstbetrag.

Marion Fleischer ist eine von drei Mitarbeiterinnen der anerkannten Fachstelle für Opfer von Menschenhandel bei der Frauenberatungsstelle Ackerstraße. Sie beschreibt die Arbeit des Projektes. In den seltensten Fällen nehmen die betroffenen Frauen, die aktuell zumeist aus osteuropäischen Ländern (GUS-Staaten, Bulgarien, Moldawien, Rumänien) kommen, selbst Kontakt zur Beratungsstelle auf. Ebenfalls als „Glücksfall“ bezeichnet es Sozial-

pädagogin Fleischer, wenn sich ein Freier meldet, der „seinem Mädchen helfen möchte“.

Vielmehr lernen die Beraterinnen die Zwangsprostituierten, die im Schnitt zwischen 20 und 30 Jahren alt sind, erst kennen, wenn sie bei einer Razzia aufgegriffen werden. Die Polizei informiert die Beratungsstelle, damit die Frauen entsprechend beraten, untergebracht und betreut werden. „Leider kommt es auch vor, dass die Frauen in der Abschiebehafte landen, obwohl laut Erlass des Innenministeriums von NRW von einer Abschiebung abzu-sehen ist“, erläutert Marion Fleischer die triste Realität. In der Abschiebehafte in Neuss ist die Frauenberatungsstelle mit einer Mitarbeiterin vor Ort. Sie lernt die Geschichte der Betroffenen kennen, beim Verdacht der Zwangsprostitution bekommen die Frauen nicht nur rechtlichen Beistand, sondern auch das Angebot eines Unterbringungsplatzes in einer „Schutzwohnung“.

2005 wurden neun Frauen untergebracht. Insgesamt aber betreute die Frauenberatungsstelle 86 Frauen im Sinne des Runderlasses. Das bedeutet, dass sie alle mindestens eine polizeiliche Vernehmung mitgemacht haben. Nicht in allen Fällen kommt es zum Prozess, in dem die Frauen vor Gericht gegen die Täter aussagen müssen. Eine sehr schwierige Entscheidung für die Betroffenen, da sie in der Heimat mit Repressalien rechnen müssen. Insbesondere, wenn die Frauen Kinder haben, können sie den Drohungen der Täter kaum stand halten.

Die Frauen leben in ständiger Angst

Prinzipiell werden in Düsseldorf nur Frauen betreut, die in anderen Orten Nordrhein-Westfalens aufgegriffen wurden. Zu gefährlich ist es, wenn sie dem Täter oder Jemandem aus seinem Umfeld begegnen. Die Prozesse können sich über zwei, drei Jahre hinziehen. Ist ein solcher abgeschlossen, müssen die Frauen, die hier nur geduldet wurden, Deutschland verlassen.

Die Frauenberatungsstelle begleitet diese – oft mit falschen Versprechungen zu uns gelockten – Frauen in der gesamten Zeit. Dabei erleben die Mitarbeiterinnen auch, dass viele der Opfer aus Angst, hier auszusagen, ganz plötzlich wieder in die Illegalität abtauchen und viele später unter massiven psychischen Problemen leiden. Andere stehen die enorme Belastung durch, und die Frauenberatungsstelle hält über ähnliche Einrichtungen in den Herkunftsländern den Kontakt zu ihnen, sofern sie dies wünschen.



**frauenberatungsstelle
düsseldorf e.V.**

**Ackerstraße 144
40233 Düsseldorf
Tel. 0211 / 68 68 54**

**www.
frauenberatungsstelle.de**

Dauereinsatz für den Umwelt- und Naturschutz

Zwei Jahrzehnte lang waren Francisca Lienau und Liselotte Hebler ehrenamtlich aktiv: Lienau beim NABU für den Naturschutz, Hebler beim BUND in Sachen Umweltschutz. Die Umweltschutzpreisträgerinnen der Landeshauptstadt Düsseldorf beteiligten sich ebenfalls am Lokale-Agenda-Prozess. In diesem Jahr legten beide fast ihre gesamten Ämter nieder. Eine Würdigung ihres Engagements.



Francisca Lienau

„Mein Vater ging jeden Sonntag mit uns in die Natur, er kannte sich wunderbar aus, von ihm habe ich die Liebe zur Natur gelernt“, erzählt Francisca Lienau. 1926 geboren, in Norddeutschland aufgewachsen, machte sie nach dem Krieg eine Lehre in der Landwirtschaft. In Berlin studierte sie Grafik und Werbung, seit 1958 arbeitete sie in einer Düsseldorfer Agentur. Doch das Leben in den Großstädten brachten sie nie weg vom Naturschutz. „Ich bin von der Idee erfüllt“, beschreibt sie ihren Einsatz für den Erhalt von Lebensräumen und Arten. Den startete sie nach ihrer Berufstätigkeit mit 65 Jahren.

Da war sie schon länger Mitglied beim Deutschen Bund für Vogelschutz, dem heutigen Naturschutzbund Deutschland, NABU. „Ich war erst Karteileiche, dann wurde ich aber sehr aktiv“, sagt Lienau. Erst im Landesvorstand, ab 1994 als Vorsitzende in Düsseldorf. Auf ihre Erfahrungen will der Verband (rund 800 Mitglieder) nicht verzichten: Als

Lienau im Frühjahr ihren Rücktritt aus gesundheitlichen Gründen erklärte, wurde sie zur Ehrenvorsitzenden gekürt. Weiterhin möchte sie nun die Menschen überzeugen, weniger in die Natur einzugreifen. Am Agenda-Prozess beteiligte sich Lienau im Fachforum III „Ressourcenschonung“.

Für ihr Engagement erhielt sie gemeinsam mit Liselotte (Lilo) Hebler den Umweltschutzpreis der Landeshauptstadt Düsseldorf 2002. „Wer sich für den Naturschutz einsetzt, muss manchmal verzagen. Da tut es gut, dass unsere Arbeit im Rathaus respektiert wurde.“



Lilo Hebler

BUND-Frau Hebler wurde ebenfalls erst spät für den Umweltschutz aktiv. Diesmal waren es ihre drei Kinder, die gerade aus dem Haus waren und die sie auf die Idee brachten, sich mit Umwelt- und Naturschutz zu beschäftigen. So kam sie Mitte der 80er Jahre zum BUND (ca. 700 Mitglieder). Das Waldsterben und die Demo zum ersten Tschernobyl-Jahrestag – das waren die Themen, die sie zunächst erschütterten. „Dann habe ich an Infoständen – u.a. auf der Messe ‚aktiv leben‘ – versucht, Positives anzubieten.“ Hebler stellte Öko-Mode vor, Solarcooker, gründete das Projekt Korken für Kraniche und träumt davon, die Vögel einmal im Herbst in der Extramadura „persönlich zu begrüßen.“

Lilo Hebler übernahm beim BUND zahlreiche Ämter. Daneben nahm sie am Agenda-Prozess teil, das Projekt der Regionalen Vermark-

tung interessierte sie sehr. „Wir diskutierten damals, wie sich das Umwelt-Zentrum Düsseldorf einbringen könnte. Da blickte ich auf den tristen Parkplatz an der Merowingerstraße und dachte laut: Wie wär’s denn da draußen mit einem Bauernmarkt?“ Der Standort wurde zwar ein anderer, die Idee aber umgesetzt.

Agenda-relevante Themen betreffen die gebürtige Westfälin ohnehin: Als Mitglied der internationalen Menschenrechtsorganisation für das Recht auf Ernährung (FIAN) setzt sie sich für bessere Arbeitsbedingungen der „Blumenfrauen“ in Lateinamerika und Afrika ein.

Lilo Hebler (77) trat nun von ihren Ämtern zurück. Den Umweltschutzpreis wertet auch sie „als Belohnung und Bestätigung“ ihrer Arbeit.

„So ein vorbildliches ehrenamtliches Engagement wollten wir auch besonders herausstellen. Wir hoffen, dass es viele Nachahmer findet und bedanken uns nochmals ausdrücklich für die langjährige engagierte und wertvolle Arbeit“, würdigt auch die Umweltausschuss-Vorsitzende Iris Bellstedt. Die Lokale Agenda dankt Francisca Lienau und Liselotte Hebler für ihren Einsatz. Sie stehen stellvertretend für viele, die den Agenda Prozess begleitet haben. Wunsch ist, dass sich zukünftig erneut Mitstreiter aus den Natur- und Umweltschutz-Verbänden aktiv in die Lokale Agenda einbringen.

BUND
Merowingerstr. 88
40225 Düsseldorf
Tel. 0211 / 33 07 37
www.bund-duesseldorf.de

NABU
Merowingerstr. 88
40225 Düsseldorf
Tel. 0211 / 15 92 51-0
www.nabu.nrw.de

Recycling-Papier muss nicht grau sein

Jeder fünfte Baum wird weltweit für die Papierherstellung gerodet. Raubbau an der Natur und Vernichtung der Lebensräume muss nicht sein, wenn verstärkt Recycling-Papier nachgefragt wird. Das neue Agenda-Projekt will dafür sensibilisieren.

Recyclingpapier gibt es mittlerweile in blütenweißer Qualität, und es erfüllt alle DIN-Normen für Drucker oder Kopierer. Dennoch ist die Nachfrage nach Recyclingpapier gesunken. Im Agenda-Fachforum III (Ressourcenschonung) wird diese Tatsache schon länger diskutiert. So haben sich z.B. Schulen gemeldet, die sich wundern, warum plötzlich kein Recyclingpapier mehr verwendet wird. Auch beim privaten Einkauf fällt auf, dass es schwerer geworden ist, Recyclingpapier zu bekommen. Die Verbraucher-Zentrale NRW bestätigt, dass das Angebot an umweltfreundlicherem Papier gesunken ist.

Im Rahmen des Agenda-Prozesses soll nun mit dem neuen Projekt „Nachhaltige Verwendung Papier in Büro und Haushalt“ für die Vorteile des Einsatzes von Recyclingpapier geworben werden. Bundesweit ist dieses Thema aktuell, in Düsseldorf sollen Firmen und die Stadtverwaltung, aber auch die Bürgerinnen und Bürger angesprochen werden.

„Der Agenda-Rundbrief ist auf 100 Prozent Recyclingpapier gedruckt“, nennt Agenda-Koordinatorin Ursula Keller ein Beispiel aus der Praxis. Das Umweltamt, das das neue Projekt des Fachforums III betreut, nutzt selbst fast ausschließlich Recyclingpapier. Die Agenda-Lenkungsgruppe (mit Politikerinnen und Politikern aller Fraktionen und Vertretern der Verwaltung besetzt) ist von der Agenda-Relevanz des neuen Projektes überzeugt:

- Ökologisch dient es, dem Raubbau u.a. in Urwäldern entgegenzusteuern und Rohstoffe zu schonen. Die Ökobilanz des Papier-Recyclings ist zudem günstiger als bei der Papierherstellung aus Frischfasern. Auch die Transportwege sind in der Regel kürzer als beim weltweiten Handel mit Frischfasern.
- Sozialer Vorteil ist, dass Lebensräume und Lebensgrundlagen z.B. indigener Gruppen in Mittel- und Südamerika erhalten bleiben.
- Auch wirtschaftlich ist Altpapier-Recycling sinnvoll. Bei Bestellungen größerer Mengen unterscheidet sich der Einkaufspreis kaum. Papierrecycling reduziert Abfallmengen. Die Papierbündelsammlung der Zukunftswerkstatt Düsseldorf (ZWD) in den nördlichen und südlichen Düsseldorfer Stadtteilen sichert und schafft darüber hinaus Arbeitsplätze für Langzeitarbeitslose.

SAGA.
Serviceagentur Altbausanierung



Wird Ihnen auch immer schwindelig, wenn Sie Ihren Energieverbrauch sehen?

Möchten auch Sie in Zukunft Ihre Energiekosten drücken? Dann nutzen Sie einfach unser kostenloses Beratungsangebot. Wir, die Service Agentur Altbausanierung SAGA sind eine gemeinsame Einrichtung der Landeshauptstadt, Stadtwerke Düsseldorf und Verbraucherzentrale NRW und beraten Düsseldorfer Hauseigentümer. Erhöhen Sie durch energiebewusstes Sanieren Wohnkomfort und Vermietbarkeit und senken Sie gleichzeitig Ihre Energiekosten. Informieren Sie sich jetzt unter **01801 99 94 39** oder im Internet: www.saga-duesseldorf.de.

Energie, die Sie sich sparen können!

Außer der Telefongebühr von 6 Cent pro Minute (Tarif Dt. Telekom) fallen für Sie keine weiteren Kosten an.

Lokale Agenda in Düsseldorf: ein lebendiger Prozess mit engagierten Menschen

Fachforum I Arbeit und Wirtschaft

- 1 Darstellungsforum ‚Nachhaltigkeit‘ für Düsseldorfer Betriebe und Unternehmen: Broschüre „Nachhaltig wirtschaftende Unternehmen“
- 10 Firmenpreis für Hauptschulen: Sponsoren honorieren engagierte Projekte



- 11 Mehr Grünflächen in der Stadt
- 12 City-Bike
- 27 Fremdsprachenkenntnisse von Düsseldorfer Ärztinnen und Ärzten: Information über Ärzte, die verschiedene Sprachen sprechen

- 28 Düsseldorf Café: Biologisch angebaut. Fair gehandelt. R(h)einisch genossen.



Fachforum II Lebensraum Stadt

- 4 Förderung von Eigeninitiative und Nachbarschaftshilfe zur ökologischen, sozialen und ökonomischen Erneuerung des Stadtbezirk III
- 13 Lebensfähigkeit der Stadt für die Zukunft durch Grün wahren

www.gruenbuch.de

- 14 Einrichtung eines Mobilitätszentrums: optimal mobil durch gute Planung

33 Wohnen in Gemeinschaft



Fachforum III Ressourcenschonung

- 3 Secondhand-Kaufhaus: fairhaus an der Aachener Str. 166
- 15 Kampagne zur Verwendung von Holz aus nachhaltiger – zertifizierter – Forstwirtschaft: Unterstützung des international anerkannten FSC-Siegels
- 16 Öko-Audit/Nachhaltigkeits-Audit an Schulen

www.umweltschulen.de/audit/duesseldorf/

- 21 Regionale Vermarktung – Handel der kurzen Wege: Bauernmarkt am Friedensplätzchen



- 32 Nachhaltige Verwendung von Papier in Büro und Haushalt

Fachforum IV Lebensstile/Lebensqualität

- 5 Dringende Empfehlung, beschlossene Standards bei der Stadtplanung einzuhalten, wie z. B. aus den Programmen zur „Bodenentsiegelung in Düsseldorf“, dem „Biotopverbundsystem“, der „Klimaanalyse“ und „Grünordnungsrahmenplänen“

- 17 Düsseldorfer Schlaganfallprojekt

- 18 Kinderfreundlichkeit in Düsseldorf: nachzulesen in „Kleine Untersuchung Kinderfreundlichkeit in Düsseldorf“

- 19 Sicheres Wohnen: Umsetzung der erarbeiteten Ansätze als Regeln der Stadt-/Bauplanung

- 20 Beschaffung von Dienstkleidung aus Produktionen, die dem internationalen Arbeitsrecht entsprechen

- 29 Düsseldorfer Kompetenzzentrum zur Energieeinsparung durch Sanierung und Modernisierung von Altbauten

www.saga-duesseldorf.de

Netzwerke und ad hoc Gruppen

- 7 Ausbau des Radwegenetzes in Düsseldorf

- 8 Finanzierung von Notunterkünften für Opfer von Frauenhandel in Düsseldorf

- 9 Einrichtung eines Eine Welt Zentrums

- 22 Nord-Süd-Agenda-Partnerschaft: Belo Horizonte, Mbombela, Chongqing

- 23 Förderung Kommunalen Nord-Süd-Arbeit mit zusätzlich 5 Cent pro Einwohner

- 25 Container Bahnhof Bilk: Stadtplanung mit und für BürgerInnen

- 34 Faire Düsseldorf Bälle

